

Aus alt mach neu. Zaubern und Argumentieren

Heute hat man – vor allem bei Aufenthalt im Netz – immer stärker das Gefühl, dass alles möglich ist und gleichzeitig alles, was jetzt realisiert wird, sich unter der Hand ins Gegenteil verkehren kann. Mit anderen Worten: Es ist, als würde man zaubern können, während man doch gleichzeitig nur an einem neuen Text schreibt. Und der Leser weiß inzwischen, dass Autoren besonders dann kommunikativ erfolgreich sind, wenn sie ihre Zauberkunststückchen weitestgehend transparent machen.

Wenn man wollte, könnte man einmal der charmanten Idee eines neuen Zauberns nachgehen und untersuchen, ob es – gerade im Kunstkontext – noch Unterschiede zwischen zwei so extrem gegensätzlichen Aktivitäten wie Zaubern und Argumentieren gibt. Wer *zaubert*, so könnte man sagen, der verzaubert sich und andere schon allein dadurch, dass es einem gelingt, aus einer scheinbar unmöglichen Situation etwas überraschend Einzigartiges zu machen. Und wer gleichzeitig *argumentiert*, der glaubt in dem Moment, zu dem er eine Beziehung herstellt, etwas Neues zu finden, dass in einem traditionellen System – in diesem Fall der Sprache – formulierbar ist. Zaubern besteht in der Illusion, Gegenstände oder Ideen so zu behandeln, als wären sie Teil der Wirklichkeit, in und zu der Beziehungen hergestellt werden können. Die Frage liegt nahe, ob es Argumentationsweisen gibt, die an Zauberei grenzen – und dabei unter der Hand die Natur des Zauberns entzaubern. Wie heute im Netz zu beobachten, in dem alle mit Allen und alles mit Allem zu kombinieren ist, wächst der Glaube an die eigene Allmacht – also desjenigen, der dieses alles beobachtet, beschreibt, bewertet und deutet.

Besonders im Netz aber nicht nur dort sind also unterschiedlichste Zauberer am Werk, die nicht nur so tun als ob sie alles könnten sondern gleichzeitig auch beobachten können, was dabei währenddessen zusätzlich entsteht. Aus der Unterscheidung *zaubern/argumentieren* ist nun – plötzlich wie aus einem Nichts – etwas Neues entstanden, dass der Beobachter/Leser nun für weitere Zwecke verwenden und instrumentalisieren kann. Und gleichzeitig ist die Erfahrung von Kontingenz, also der Zufall durch den Neues auch entsteht, ein Stück weit gebannt worden.

Kann man nun aber auch Ideen, Dinge oder Texte so verzaubern, dass man an oder mit ihnen neue Argumente gewinnen kann? Und besonders: Argumente wofür? Für sich selbst oder seine Leser? Ist nicht beispielsweise die äußere Beschreibung eines Kunstwerks eine Art innerer Zauberei, die der Zauberer in der Hoffnung unternimmt, dass ihm dieses Mal eine einzigartige Idee ein den Schoß fallen möge, aus der er dann weitere Schlussfolgerungen herleiten kann? Oder umgekehrt: Enthält nicht jede explizit gemachte Form eines Argumentierens auch ein winziges Fünkchen von Magie, ein Versuch aus einem noch Unbekannten plötzlich etwas Einzigartiges heraus zu kristallisieren?

